

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1928

228 (29.9.1928) Badische Kultur und Geschichte Nr. 39

Bad Rappennau

26 Jahre Gemeindefolbad

Ein klarer Sonnenmorgen führte mich das Redartal hinauf ins Dreiländer-Gebiet, wo badisch-hessisch-württembergisches Gebiet zusammenfließt. An den Hängen Weinberge voll reifender Trauben mit den netten Winzerhäuschen, und von der Höhe herunter grüßt das alte Wimpfen. Unser beschleunigter Zug hat in Jagtsfeld gleich Anschluß nach Rappennau, unserem nordbadischen Solbad. Vom Zuge aus sehen wir das ehemalige Kömmerkastell, Wimpfen im Tal, mit seiner alten Stadtmauer. Von mächtigen Linden umgeben, streckt die gotische Kirche ihre Türme in die blaue Sonnenluft. Nach wenigen Minuten sind wir auf der kleinen Hochebene angelangt, durch welche sich das Mühlbachtal mit seinen reizenden Mühlen hindurchschlingelt. Eine schöngepflegte, mit Weißbörn gepflanzte Straße nimmt uns in Rappennau auf.

Langsam gehen wir den Salinenhügel hinauf. Die Kuranlagen mit ihren herrlichen Weißtannen, Birken, Pappeln und Fiersträuchern nehmen uns auf. Ein erst kürzlich eingeweihter Musikpavillon steht reizend im Kurpark. Der Kur- und Verkehrsverein Rappennau hat Sorge getragen, daß jetzt am Sonntag und Mittwoch Promenadenkonzerte abgehalten werden.

Von hier aus hat man einen schönen Überblick über das alte „Rappennau“, das schon seit der Steinzeit besiedelt ist. Im „Herrschafswald“ finden wir Grabhügel der Stein- und Bronzezeit, in den „Mauerädern“ liegen Reste einer villa rustica. Fränkische Adelleute nahmen frühe Besitz von dem weiten Tale und ließen ihre Höfe von den unterjochten, einseitigen Leuten bewirtschaften. Der Verlichinger, Pfaffen- oder Schwabenhof, der Bronnen-, Wormser, Martins- oder Maibelschhof haben im Laufe der Jahrhunderte das spätere Rappennau oder Rappennau gebildet. Eine Kapelle wurde errichtet, neben der die Grafen von Helmstatt Fuß faßten. 1602 wurden die Gemmungen mit dem Dorfe belehnt, und Eberhard von Gemmungen baute 1601 das heutige Schloß mit seinem schönen Renaissanceportal. 1622 stießen die Heere Lillys und des Markgrafen Georg Friedrich von Baden in der Schlacht bei Wimpfen aufeinander. Das Dorf wurde von der durchziehenden, gewalttätigen Solbatale ausgeraubt und in Brand gesteckt. Nur zehn Bürger erlebten den Friedensschluß. Auch die späteren Kriege blieben nicht ohne Einfluß auf die Entwicklung des Dorfes. Da begann das große Reinemachen durch Napoleon I. und um das immerhin kleine Rappennau entstand ein förmliches Rennen und Jagen verschiedener deutscher Höfe. 1803 ließ der Landgraf von Hessen das Besitzergreifungspatent anhängen, dann erschienen württembergische Solbaten, und endlich kam Rappennau am 12. Juli 1806 an das neuerrichtete Großherzogtum Baden.

1821 erhielt der frühere kurpfälzische Salineninspektor Rosentritt zu Bohrversuchen auf Sole die Erlaubnis der badischen Regierung. Ein Jahr später wurde eine reichhaltige Salzquelle angebohrt und die Saline Rappennau errichtet. Die Entdeckung dieses Salzlagers auf heimischem Boden war für Baden von größter Bedeutung. Man war nun in der Lage, das so unentbehrliche Salz selbst zu erzeugen; der Bezug „vom Auslande“ wurde überflüssig, und das Land wurde um einen wichtigen Industriezweig bereichert.

Die Saline Rappennau besitzt sechs Bohrlöcher, eine alte und eine jetzt erst in Betrieb genommene neue Siedeanlage. In 19 Siedepfannen wird die 25–27-prozentige Sole auf Siedetemperatur erhitzt, das Wasser verdunstet, und das Salz schlägt sich in schneeweißen, gleichmäßigen Salzkristallen nieder. Die Saline gewinnt so jährlich 20000 Tonnen festes, raffiniertes Siedesalz, das sich im Wasser ohne Rückstand leicht auflöst. Um noch feineres Speisesalz zu gewinnen, erstellte die Badische Salinen-A.-G. in diesem Jahre eine Neuanlage, die beste, welche überhaupt heute in ganz Europa zu finden ist. Der Betriebsleiter führte durch diese Anlage. Über eine Treppe geht es hinab zu den Feuerungsanlagen. Hier unten sind modern eingerichtete Wasch-, Bade- und Ankleideräume für die Arbeiter untergebracht. Über den Feuerungsanlagen sind zwei mächtige Siedepfannen, jede über ein Ar groß, in welche die Sole hineinfließt. Hier wird das Wasser verdunstet und maschinell betriebene Kriden, die „Rader“, ziehen alle Viertelstunden das Salz in eine Schnecke, die es in den „Sumpf“ befördert. Dort wird es abgeseigt, gelangt in den tonischen Trichter und wird in einer tuffernen Zentrifuge geschleudert. Ein Arbeiter schaufelt das Salz heraus. Es kommt auf den „Transport“ in den Trockenraum und läuft auf einem Förderband in das Magazin. Während im alten Siedebetriebe das Salz durch die Arbeiter abgezogen und weiterbefördert wurde, kommt das Salz in der neuen Anlage niemand mehr unter die Augen als dem Arbeiter, der die Zentrifuge bedient. Hiernach haben wir in Rappennau das feinste und sauberste Speisesalz, das überhaupt in den Handel kommt.

Salzabnehmer sind vor allem unser badisches Heimatland, die Pfalz, das Rheinland, Dänemark und Schweden. Neben dem Speisesalz stellt die Saline Rappennau noch Viehsalz durch Zusetzen von Eisen her. Außerdem wird in großen Pfannen die Sole langsam verdickt und das vielbegehrte Wadesalz gewonnen. Die heilkräftige Rappennauer Sole (Wadesalz) enthält Kochsalz, Schwefel, kohlensauren Kalk, Bromkalium, verschiedene Chlorverbindungen, Magnesia, kohlensaures Strontian, Stickstoff und Sauerstoff.

Um diese heilkräftige Sole auszunutzen, erbauten bereits 1832 unternehmungslustige Bürger ein Solbad; später errichtete der badische Staat gleichfalls eines. Als 1903 dieses staatliche Bad abgetragen werden mußte, ging die

Gemeinde Rappennau daran, den Kurbetrieb selbst in die Hände zu nehmen, und erbaute im gleichen Jahre ein modern eingerichtetes Badehaus, das heutige Rappennauer Gemeindefolbad. Inmitten schattiger Anlagen liegt das einfache, aber tabellos eingerichtete Kur- und Solbad. Ein freundlicher Bademeister empfängt uns in dem netten Aufenthaltsraum und zeigt gerne die sauberen Baderäume mit Duschvorrichtung, für Heißluft- und Dampfbäder, für elektrische Behandlung und Massage. Die 25-prozentige Sole wird von der Saline herübergeleitet, und die Bäder werden je nach Wunsch 12–15 Grad stark gemacht. In einem oberen Raum befindet sich ein geräumiger Inhalationsraum. Hier wird 4-prozentige Sole verstäubt und in diesem feingerteilten, weißen Nebel atmen die zu behandelnden Personen, welche durch weiße Mäntel und Hauben gegen das Salz geschützt sind. Auch werden medizinische Zusatzbäder mit Kohlenäure, Fichtennadeln und Schwefel gemäß ärztlicher Verordnung verabfolgt. Auf dem flachen, für Sonnenstrahlen gut zugänglichen Dache ist ein Sonnenbad eingerichtet.

Gegenüber dem Solbad erwarb die Stadt Stuttgart das Fremdenheim „Reichard“ und baute es zu einem Kinderfolbad aus, das von Jahr zu Jahr an Bedeutung gewinnt. Die schöne Allee am Salinenhügel nimmt uns wieder auf und kurz statten wir dem Mannheimer Kinderfolbad Siloa einen Besuch ab. 1887 wurde es durch das Mannheimer Diakonissenhaus errichtet, durch Neubauten in den letzten Jahren bedeutend erweitert, so daß es nunmehr während der Saison ungefähr 300 Kinder aufnehmen kann. Spielende Kindergruppen in wohlgepflegten Gärten, Spielplätze, Pieseghallen und Wohnhallen in sauberster Aufmachung fallen uns wohlthuend ins Auge. Der Andrang zu diesem Mannheimer Kinderfolbad ist so groß, daß die Eltern schon im Januar anfragen, ob sie ihr erholungsbedürftiges Kind schicken können. Und wie wohl fühlen sich hier die Kleinen! Am Südrand des Rappennauer Waldes sehen wir die Freiluftklinik für Orthopädie, deren leitender Arzt Professor Dr. Kulpis, Heidelberg, ist. Diese Anstalt besitzt auf luftig-sonniger Höhe Pieseghallen für Sonnenbehandlung, Einrichtungen für Strahlenbehandlung und Solbäder.

Aberall Gruppen von Männern und Frauen, welche hier Heilung und Genesung suchen. Eine Reihe von Gasthäusern und Pensionen sorgt für gute und billige Unterkunft. Die herrliche, waldbreiche Umgebung lädt zu kurzen und größeren Ausflügen ein. Nächsten recht viele, Gesunde und Kranke, unser nordbadisches Solbad über Sonntag, in den Ferien oder zu einer längeren Kur aufsuchen. Die Gemeinde Rappennau, die vor 25 Jahren ihr Gemeindefolbad baute, hat der Redar gegen ein vielbesuchtes, hochgeschätztes und gut zu erreichendes Solbad geschenkt. Ph. Pfälzerer.

Eine kleine Universität im Odenwald

1. Dr. phil. Georg Adam Hillengas

Eine halbe Stunde von dem durch seine Feitschenfabriken bekannten Aglasterhausen liegt das Bauerndorf Breitenbrunn. Unter den etwa 50 Wohnhäusern des Ortes fällt ein stattliches, zweistöckiges Gebäude inmitten eines großen Blumengartens auf, und seine umfangreichen Ökonomiegebäude zeugen von einstigem Wohlstand.

In diesem Hause saßen vor 60 und noch mehr Jahren Knaben und Jünglinge zu den Füßen ihres Lehrers, des Dr. phil. Georg Adam Hillengas, um fern von einem staatlichen Gymnasium hier in die Geheimnisse der lateinischen und griechischen Sprache und all den anderen Zweigen der Wissenschaft eingeführt zu werden. Das wäre an sich nichts Besonderliches gewesen, denn die Vorbereitung einzelner Schüler zur Aufnahme in höhere Klassen besorgten damals auch Pfarrer in entlegenen Gegenden; aber unser Breitenbrunner Gelehrter nannte stets 30 und noch mehr solcher Jünglinge seine Schüler, besaß also ein kleines Privatlehrerseminar und Lehrinstitut in dem Dorfe des kleinen Odenwaldes.

Anläßlich eines Besuchs bei dortigen Verwandten war mir jüngst Gelegenheit geboten, die Lebensgeschichte dieses Mannes und seiner Lehrtätigkeit zu studieren, und manche Episode aus dem Munde von Augenzeugen erzählt zu bekommen.

Der Vater dieses später mit dem Doktorhut ausgezeichneten Hillengas war ein begüterter Landwirt und hoffte, daß einst sein zweiter Sohn, eben der genannte Herr Dr. phil., die väterliche Scholle bebauen solle. Doch schon in der einfachen Dorfschule ließ der kleine Georg Adam seine Altersgenossen weit hinter sich zurück, überflügelte sogar seine älteren Mitschüler und hatte nur den Wunsch, wie sein älterer Bruder gleichfalls eine höhere Schule besuchen zu dürfen. Damit kam er aber bei seinem Vater schlecht an; dieser kannte die gute Befähigung seines Jungen und hatte nichts dagegen, wenn er in Bücher und Schriftstücken des Großvaters, der das Bürgermeisteramt bekleidete, die Nase hineinstreckte, um seinen Wissensdurst zu befriedigen. Ja, der Lehrer des Dorfes in seiner Eigenschaft als Ratsschreiber gab dem 12jährigen Knaben Anleitung, Schriftsätze zu fertigen, und zog ihn zur Erledigung der Schreibarbeiten auf dem Gemeindeamt heran mit dem Erfolge, daß sich der Bürgermeister und Ratsschreiber später in den schwierigsten Fällen auf die Entscheidung des Knaben verlassen konnten. Doch das alles vermochte bei den Eltern und Großeltern die erbetene Erlaubnis zum Besuch einer anderen Schule nicht zu erwirken.

Da setzte sich der 13jährige Dorfschüler hinter die Bücher seines Bruders, lernt das Französische, dessen Aussprache ihm anfangs sein Bruder vermittelt. Bald beherrscht er diese Sprache so, daß er die französischen Schriftsteller mit der gleichen Leichtigkeit liest wie die deutschen. Mit 15 Jahren geht's ans Lateinische. Auch hier dieselben schnellen Fortschritte. Griechisch, Mathematik, Physik, Philosophie, Geschichte usw. folgen. Niemand im väterlichen Hause nimmt auf den Jungen Rücksicht; im Gegenteil, als man sieht, wie er hinter den Büchern her ist, holt man ihn noch mehr zu den bäuerlichen Arbeiten heran. Inzwischen wird der junge Hillengas 17 Jahre alt und stellt nun seine Eltern vor die Alternative: Studium oder die Fremde. Da es ihm fern liegt, durch das beabsichtigte Studium eine Staatsstellung zu erlangen, bekommt er die Erlaubnis zum Besuch der Universität Heidelberg, wo er während zweier Jahre freie Künste und Wissenschaften studiert und nach der mündlichen Prüfung am 6. August 1847 die Doktorwürde mit dem zweiten Grad — insigni cum laude — im Alter von 19 Jahren verliehen erhält.

Was er den Eltern versprochen, hält er. In seinem in lateinischer Sprache zur Erlangung der Doktorwürde vorgelegten Lebenslauf schreibt Hillengas: „Das Bewußtsein, mit allen Kräften dem Studium obzuliegen und mir im gesunden Körper einen gesunden Geist bewahrt zu haben, erfüllt mich mit Freude, so daß ich glaube, ausgerüstet zu sein für jene Arbeit, welche mich aus der geräuschvollen Univeritätsstadt zu den friedlichen Fluren eines Dorfes ruft.“

2. Die „Studenten“ ziehen in Breitenbrunn ein

Auf der Suche nach einem tüchtigen Lehrer zur Vorbereitung der Söhne in eine mittlere oder höhere Klasse eines Gymnasiums werden verschiedene interessierte Väter auf den Dr.-phil.-Landwirt in Breitenbrunn aufmerksam. Dr. Hillengas gibt seine Zusage, und die „Studenten“, wie die Breitenbrunner die künftigen Gymnasiasten betitelten, ziehen in seinem Hause ein. Alle verfügbaren Räume werden zu „Studentenbuden“ eingerichtet, die Schüler essen an seinem Tisch, erhalten in seinem Hause Unterricht. Immer größer wird ihre Zahl, in den Nachbarhäusern mieten sie sich ein, und nach dem Tode der Großeltern und des Vaters verpachtet Dr. Hillengas seine Güter und widmet sich ganz der Lehrtätigkeit.

Neben den eigentlichen Gymnasiasten, die einen geregelten Unterricht zum späteren Übertritt in ein Gymnasium wünschen, wohnen solche im Hause, die als gute Schüler das Pennal verlassen haben, um bei Hillengas schneller weiter zu kommen. Andere wollen sich auf das wilde Abitur vorbereiten. Wieder andere sind das Schmerzkind der Eltern, sind schon oft „hängen“ geblieben und suchen nun in Breitenbrunn das Abheilmittel. Knaben der Dorfschule bitten um Aufnahme zur Vorbereitung. Als ob Hillengas den Nürnberger Richter besäße, so wird er überlaufen, so mannigfaltig sind die Wünsche der Eltern.

Oft bevölkern 30 und noch mehr der Wissensdurstigen die Räume des Hauses. Der Leiter der Lehranstalt ist gezwungen, sich nach Lehrkräften umzusehen, und noch vor wenig Jahren amtierten in Mannheim zwei Professoren, die als Lehramtspraktikanten in dem Hillengas'schen Hause einmalm Unterricht erteilten. Die Erfolge sind gute, das Hillengas'sche Institut wird immer mehr bekannt; nach einem Erlaß des Ministeriums des Innern vom 18. Januar 1866 erhält die Schule die staatliche Genehmigung. Auf Schusters Rappen kommen die Studenten, andere bringt die altväterliche Kutische, denn erst im Oktober 1862 ertönt auf der nahen Odenwaldbahn der Pfiff der Lokomotive. Eine große Reihe späterer tüchtiger Männer in den verschiedensten Berufen hat in Breitenbrunn seine Vorbildung erhalten; nicht bloß aus nächster Nähe kommen sie, nein, um die Person des Leiters wof sich allerlei Legendenhaftes, was den und jenen aus der Ferne anzog.

Die Dorfeinwohner der Umgegend nennen Breitenbrunn kurzweg die „Universität“, nicht ohne Unrecht; denn neben tüchtiger Arbeit sind hier auch studentische Bräuche im Schwunge. Schläger schmeiden die Buden der „Studenten“, farbige Mützen bezeichnen die Zugehörigkeit zu einer der bestehenden Verbindungen, und noch heute findet der Besucher in den beiden Dorfwirtschaften die alten Kneipische mit den Zirkeln der „Badenia“ und „Almania“ nebst vielen Namen der einst hier in „frohem Zecherkreise“ verjammelt gewesenen Jugend. Da gab's „Bierjungen“ und „Salamander“, und manches frohe Burschenlied stieg zum Preise der Wissenschaft. Um die fröhliche Jugend herum saßen die Bauern, die einem frischen Schoppen nicht abhold waren, und ließen sich nach harter Arbeit den „Stoff“ auch gut schmecken, freuten sich der Ungebundenheit der Jugend und waren keine Spielverderber, wenn sie auch einmal in die „Kanne“ steigen mußten, kannten sie doch alle die jungen Zecher. Schlecht fuhren die Bauern nicht mit den Zugehörigen ihrer Universität; das so lange verstaubte Dachstüblein, jetzt zu einer Studentenbude neu hergerichtet, warf erlesliche Zinsen ab, und Eier, Butter und Käse waren geachtete Dinge.

An dem Geburtstag des Meisters ward vereinigt sich alle zu einer großen Feier. Ein Fackelzug am Abend vorher leitete das Fest ein, und daß es dabei an Zuschauern aus den Reihen der Dorfbewohner nicht fehlte, braucht eigentlich nicht besonders erwähnt zu werden. Und Dr. Hillengas wußte die Erziehung zu schätzen, lud

VOLK UND HEIMAT

Landschaft, Menschen, Kunst und Schrifttum des Badnerlandes
in den Werken des

VERLAGS G. BRAUN IN KARLSRUHE

Die Landschaft

Karlsruhe, Die badische Landeshauptstadt. 288 S. mit fast 200 meist unveröffentlichten Bildern und 18 ganzseitigen Bildtafeln. Brosch. 6 RM., geb. 7,50 RM.

Die oberrheinischen Lande, von Franz Schnabel. Karlsruhe, von v. Rotberg. Karlsruher Kunstleben, von Widmer. Die Badische Kunsthalle, von Fischel. Die Landesbibliothek, von Preisendanz. Der Rheinhafen, von Pfeiff. Die Technische Hochschule, von Franz Schnabel, und 31 weitere Beiträge.

Der Enz- und Pfingzgau. 300 S. mit 165 Abb. und 16 ganzseitigen Bildtafeln. Geh. 6 RM., geb. 7,80 RM.

Aus dem Inhalt: Die Landschaft am Nordrand des Schwarzwalds, von F. Metz. Die Römer im Enz-Pfingz-Gebiet, von W. Fischer. Pfingzgau und Enzgau vom 8. bis 12. Jahrhundert, von A. Krieger. Burgen und Schlösser im Enz- und Pfingzgau, von H. D. Rösiger. Die gotische Dorfkirche zu Niefern bei Pforzheim, von H. Rott.

Mannheim, Die Stadt der Arbeit. 288 S. mit über 150 Abb. und 18 ganzseitigen Tafeln. Brosch. 6 RM., geb. 7,50 RM.

Aus dem Inhalt: Die Stadtpersönlichkeit Mannheims, Rundfunkrede des Oberbürgermeisters Dr. Kutzer. Geologische Gestaltung der Landschaft um Mannheim, von A. Strigel. Aus der ältesten Geschichte des Neckardeltas, von H. Gropengießer. Die Reißinsel als Naturschutzgebiet, von W. Föhner. Das Mannheimer Rathaus. Von H. Esch.

Geschichten und Bilder aus dem Kraichgau. 154 S. mit 79 Abb. Nur geb. 4 RM.

Aus dem Inhalt: Der Kraichgau, von Friedrich Metz. Die Römer in Bruhrain und Kraichgau, von E. Hirsch. Zur Baugeschichte der Stadt Bruchsal, von F. Heiligenthal. Bretten, von B. Weiß. Das Fachwerkhaus in Eppingen, von L. Schmieder. Sinsheim, von F. Metz. Das Bruchsaler Schloßmuseum, von A. Wetterer.

Die Baar. 176 S. m. über 100 Bildern. Nur brosch. 2,50 RM.

Aus dem Inhalt: Die Baar, von Hermann Sernatinger. Die Bevölkerung in der Baar, von Eugen Fischer. Die Römer in der Baar, von Paul Revellio. Die Kunstpflege in der Baar, von H. Feurstein. Volkskundliche Wanderung in der Baar, von Eugen Fehrle. Das Kunsthandwerk in Villingen, von Wilhelm Kling und vieles andere.

Das Markgräflerland. 184 S. und 150 Abb. Geh. 2,50 RM., geb. 4 RM.

Aus dem Inhalt: Auftakt, von Hermann Burte. Die Bodenschätze des Markgräflerlandes, von J. L. Wilser. Basel, von R. Wackerhagel. Das Kloster Weitenau, von K. Seith. Zur Baugeschichte von Lörrach, von H. Kayser. Schopfheim, von R. Faißt. Die Städte des hinteren Wiesentales, von T. Humpert. Die alemannische Mundart des Markgräflerlandes, von A. Sütterlin.

Der Untersee. 212 S. mit 180 Abb. und 16 ganzseitigen Tafeln. Brosch. 4 RM., Leinen 5,80 RM.

Aus dem Inhalt: Der Untersee im Flugbild, von W. Maerker. Die Fischerei im Untersee, von J. Schmalz. Konstanz, von O. Leiner. Die Insel Reichenau, von F. Metz. Radolfzell, von K. Biermann. Aus der Geschichte der Mettnau, von A. Feßler. Burgen und Schlösser am Untersee, von A. Reißer.

Der Überlinger See. 242 S. mit 160 Abb. Geh. 6 RM., geb. 7,50 RM.

Aus dem Inhalt: Reinerth, Pfahlbauten am Überlinger See. Sauer, Das Münster in Überlingen. Mezger, Cisterzienserbauten, Kloster Salem und Wallfahrtskirche Birnau. Mezger, Schloß Heiligenberg. Motz, Meersburg. Busse, Die Insel Mainau. Weimer, Der Bodanrück.

Die obenbezeichneten Werke gibt sämtlich Hermann Eris Busse im Auftrag des Landesvereins „Badische Heimat“ heraus.

Der Kraichgau. Von Dr. Friedrich Metz. Brosch. 2,50 RM., Pappe 3,50 RM., Halbleinen 4 RM.

Das Wildseemoor bei Kaltenbronn. Von Dr. Friedrich Müller. Brosch. 4 RM., geb. 5,50 RM.

Diese Führer durch Vergangenheit und Gegenwart dienen dem unverfälschten Volkshumor, der aus Blut und Boden gewachsenen Mundart, dem Schaffen unserer Dichter, den Werken unserer Maler, Bildhauer, Architekten, der Musik, den Volksbräuchen und dem Glauben des Volkes.

Verlangen Sie kostenlos unsere ausführlichen bebilderten Verzeichnisse.

Die Kunst

Der Jahreskalender „Ekkhart“

gleichfalls von dem bekannten Dichter und Schriftsteller Hermann Eris Busse herausgegeben, ist unentbehrliche Ergänzung in Forschung und Ergründung der Kräfte von Vergangenheit und Gegenwart.

Soeben erscheint: 1929, Jahrgang X mit Beiträgen von:

Eugen Fischer, Volk und Heimat. Heinrich Federer, des schweizer Dichters Bekenntnis zum Alemannentum in zwei Briefen. Otto Hoerth, Oberbadische Maler des 19. Jahrhunderts. Hermann Nasse, Bildhauer Hermann Geibel. Fritz Zobeley, Musikverhältnisse am Fürstbischöfl. Speyerischen Hofe zu Bruchsal im 18. Jahrhundert. Anton Fendrich, Ernie Belzner, Max Walter und vielen andern. 3 RM.

Es sind noch lieferbar;

1924: 2,50 RM., 1925: 3 RM., 1926—1928 je 4 RM.

Deutsche Bauern- und Ackerbürgerhäuser. Von Dr. Otto Gruber. Eine bautechnische Quellenforschung zur Geschichte des deutschen Hauses. Brosch. 3,80 RM., Leinen 5 RM.

Das Freiburger Münster. Von Münsterbaumeister Dr. h. c. Friedrich Kempf. Ganzleinen 20 RM.

Inhalt: 1. Baugeschichte und Beschreibung des Münsters. 2. Die künstlerische Ausstattung des Münsters. 3. Verzeichnis der 263 Abbildungen.

Heinrich Hübsch. Von Dr. A. Valdenaire. Eine Studie zur Baukunst der Romantik. 4,80 RM., Leinen 6,40 RM.

Hans Thoma. Ein Meister der Menschheit. Von K. Anton. Kart. 4 RM., feine Ausgabe Leinen 7 RM.

Weinbrenner, Fr. Briefe und Aufsätze. Herausgeg. von A. Valdenaire. Mit 15 Abb. und Titelbild von Prof. Alb. Hauelsen. Brosch. 5,40 RM., Leinen 7 RM.

Das Schrifttum

Markgräfler Drübel. Alemannische Gedichte von Paul Sättele. Mit Holzschnitten von Erwin Krumm. Geb. 4 RM.

Burg'schichte us em alemannische Land. Von Heinrich Württenberger. 2,50 RM.

Kalendergeschichten. Von Heinrich Württenberger. Brosch. 1 RM., geb. 2 RM.

Das steinerne Meer. Erzählungen aus badischer Landschaft von Hermann Stenz. Buchschmuck von Wilhelm Martin. Leinen 3 RM.

Badische Volkslieder, mit Bildern und Weisen. 2,50 RM., in Halbpergament geb. 5,50 RM.

Aus badischer Geschichte

Süddeutsche Fürstenhöfe. Von Eduard Vehse. Band II: Der württembergische und badische Hof. Pappe 2,50 RM., Halbpergament 6 RM.

Geschichte der Gegenreformation im Bistum Konstanz. Von Fritz Schellhaß. 12 RM.

Großherzogin Luise. Der Lebenstag einer fürstlichen Menschenfreundin. Von Fr. Hindenlang. Geheftet 2,50 RM. geb. 4 RM.

Staatsumwälzung und Neuaufbau in Baden. Von Staatspräsident Dr. A. Remmele. Brosch. 5,50 RM., Halbleinen 7,50 RM.

Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. Herausgegeben von der Badischen Historischen Kommission. Jeder Jahresband erscheint in 4 Hefen. Einzelheft 4 RM., komplett 16 RM.